Unterhaltungs-Wegweiser.

„Auditorium"—The Natural Law".
„Ford's"—The Music Master".
„Gayety"—The Thoroughbreds".
„Hippodrome"—Vaudeville und Wandelbilder.
„Maryland"—Vaudeville.
„Musik-Akademie"—„Robinson Crusoe jr."
„Victoria"—Vaudeville und Wandelbilder.

Sonnenauf- und Untergang.

Sonnenaufgang ..... 6 U. 6 M.
Sonnenuntergang ..... 5 U. 43 M.

Fluth.

Mittags ..... 12 U. 35 M.

Wetteraussichten.

Für Maryland und den Distrikt Columbia heute klar und veränderliche Winde.

Bundes-Departement für Landwirthschaft—Wetter-Bureau.

Normale Temperatur.....63 Grad
Mittlere Temperatur.....64 Grad
Höchste Temperatur.....71 Grad
Niedrigste Temperatur ... 57 Grad

Bericht des Baltimore Wetterbureaus

Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft war 46 Prozent um 8 Uhr Morgens und 69 Prozent um 8 Uhr Abends.

Stündliche Temperatur.

	Grad		Grad
5 Uhr Morgens	58	1 Uhr Nachm.	70
6 Uhr Morgens	60	2 Uhr Nachm.	71
7 Uhr Morgens	61	3 Uhr Nachm.	70
8 Uhr Morgens	62	4 Uhr Nachm.	70
9 Uhr Morgens	63	5 Uhr Nachm.	69
10 Uhr Vorm.	64	6 Uhr Abends	68
11 Uhr Vorm.	65	7 Uhr Abends	67
12 Uhr Mittags	66	8 Uhr Abends	66

Telegraphischer Wetterbericht.

Aus den übrigen Bundes-Wetter-Beobachtungs-Stationen wurden die folgenden höchsten Temperaturen, die um 8 Uhr gestern Abend herrschten, berichtet:

	Grad		Grad
Boston, klar	74	Montreal, klar	68
Buffalo, klar	78	Nantucket, trüb	66
Charleston, Regen	74	New Orleans, klar	82
Chicago, klar	82	New York, klar	70
Cincinnati, klar	78	Oklahoma, klar	88
Cleveland, klar	78	Philadelphia, trüb	72
Denver, klar	66	Pittsburgh, klar	78
Detroit, klar	78	Portland, Me., klar	68
Duluth, trüb	70	Portland, Ore, kr.	62
Gulfport, klar	70	Quebec, klar	68
Galveston, klar	80	Raleigh, trüb	68
Green Bay, klar	80	Salt L. City, trüb	59
Hatteras, trüb	74	SanFrancisco, trüb	62
Havre, klar	38	St. John's, klar	60
Helena, klar	42	St. Louis, klar	82
Jacksonville, trüb	66	Scranton, klar	80
Kansas City, klar	86	Shreveport, klar	80
Knoxville, klar	78	Spokane, trüb	58
Louisville, klar	82	Syracuse, klar	78
Marquette, trüb	80	Tampa, trüb	76
Memphis, klar	80	Washington, trüb	74
Montgomery, trüb	82	Winnipeg, trüb	44

Die südliche Störung ist mit abnehmender Stärke in das Innere von Georgia gezogen. Regen fiel fast allgemein an der südatlantischen Küste, ging aber nicht nördlicher; im fernen Nordwesten und im mittleren Westen fiel Regen und Schnee. Im übrigen Theile des Landes war das Wetter schön. Oestlich vom Mississippi herrschte hohe Temperatur, während westlich davon die Temperatur bedeutend gefallen ist. In den mittleren atlantischen Staaten wird das Wetter auch heute noch schön bleiben, aber morgen Abend fällt die Temperatur bedeutend.

Großes Weinlese-Fest

Reisler's Park, Washington Road, Sonntag, den 8. Oktober 1916. Benefiz für Rothe Kreuz-Gesellschaft.
(Okt5,6,8)

Gegen Prohibition.

Die zweite Anti-Prohibitions-Versammlung des „Deutsch-römisch-katholischen Verbandes" findet am Sonntag Abend 7 Uhr 30 in der 14 hl. Märtyrers-Halle an der Süd-Mount-, nahe Pratt-Straße, statt. Hr. Charles J. Weis ist der Vorsitzer des Arrrangements-Comite's.

Kurze Stadtneuigkeiten.

Im Bundesgericht ließen sich gestern 38 Personen naturalisiren.

Das Agitations-Comite des „Christlichen Vereins junger Männer" hat bisher 137 neue Mitglieder gesammelt.

Eine Brieftaube mit einem Bande, auf welchem O. K. 25,273 markirt ist, hat Hr. E. B. Duval am South River aufgefangen.

Im Criminalgericht wurde Martin Miller von Richter Soper angewiesen, seinen Schweinestall an der Kennedy-Avenue abzuschaffen oder eine Strafe von $100 zu zahlen.

Frl. Katherine Willis, eine Lehrerin an den öffentlichen Schulen, geht nächsten Dienstag nach Foo Chow, China, um dort an dem Frauen-College eine Stellung als Lehrerin anzunehmen.

Der 23 Jahre alte Chas. E. Behrsing, welcher wegen einer unbezahlten Rechnung im Hotel Emerson 20 Tage im Gefängniß saß, wurde nach Boston zurückgesandt, wo eine andere Anklage gegen ihn schwebt.

Die 40 Jahre alte Margaret Kennedy war aus dem „Spring Grove-Asyl" entsprungen und wurde gestern in einem Hause an der Eastern Avenue gefunden und nach der östlichen Polizeistation gebracht, von wo sie nach dem Asyl zurückgesandt wurde.

Dr. Allen K. Krause traf gestern aus Saranac Lake, N.-Y., ein, um eine Stelle als Tuberculosis-Expert am Phipps'schen Institut im Johns Hopkins-Hospital zu übernehmen.

Die „Westliche Marylander Eisenbahn" hat 2000 neue stählerne Kohlenwaggons in Pullman, Ills., bestellt. Dieselben werden nahezu drei Millionen Dollars kosten.

Die sanitären Zustände auf dem Balkan.

Ein interessanter Vortrag des Dr. Ferdinand Reinhart über seine Erfahrungen in Serbien, Macedonien, der Türkei u. in Deutschland.—Versammlung der „Deutschen und Oestereichisch-Ungarischen Rothe Kreuz-Gesellschaft".

Dr. Ferdinand Reinhart, welcher im Jahre 1915 im Auftrage der „Amerikanischen Rothe Kreuz-Gesellschaft" nach Serbien gesandt wurde, um dort den Typhus bekämpfen zu helfen, hielt gestern Nachmittag im „Deutschen Hause" an der Ecke von Holliday- und Lexington-Straße nach dem Kaffeekränzchen der „Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Rothe Kreuz Damen-Gesellschaft" einen interessanten Vortrag über seine Eindrücke während der gefahrvollen Tour durch die vom Kriege verwüsteten Länder. Dr. Reinhart, eine große vertrauenerweckende Gestalt, sagte:

Am 25. Juli letzten Jahres fuhr ich mit zehn anderen Aerzten von New-York auf dem griechischen Dampfer „Themostodes" nach Piräus, um von dort nach Serbien zu kommen. Auf dem Schiffe waren außer uns noch 30 Columbia-Studenten, mit Dolmetschern und Ford-Automobiles. Sie hatten vor, die Flüchtlinge, die nach dem ersten Fall Belgrad's vertrieben worden waren, wieder in ihre Heimathsorte zurückzubringen. Leider ist wenig aus diesen Plänen geworden, da die Griechen die Automobils nicht durchließen und wochenlang wegen Zoll zurückhielten. Das Schiff war auch mit Contrabande verladen, was wir natürlich erst im Laufe der Reise erfuhren.

Die Reise war sonst nicht besonders interessant, bis wir nach Gibraltar kamen, wo wir unsere Pässe visirt bekamen, und wo ich wegen deutscher Abkunft Unannehmlichkeiten gehabt. Nach einer weiteren Woche landeten wir in Piräus, um direkt nach Athen zu fahren. Hier waren die Straßen voller Militär, das gerade eingerufen war, obgleich man damals noch nicht an Krieg dachte. Die Stimmung zu der Zeit, unter den Soldaten wenigstens, war ganz deutschfreundlich gesinnt. Athen ist natürlich eine hochinteressante Stadt, in einem Thal gelegen und von Bergen umgeben. Wir besuchten selbstverständlich die Akropolis, die alten Theater, Ruinen u. s. w. und tranken auch, wie wohl die meisten Touristen, Wasser aus dem Brunnen, wo Paulus die ersten Christen getauft haben soll. Das Auffallende um Athen ist die karge Vegetation. Nichts als Felsen und Steine, sodaß die ganze Umgegend trostlos aussieht.

Nach drei Tagen fuhren wir nach Saloniki, das alte Thessaloniki der Bibel, wo wir in glühender Hitze ankamen. Der Hafen war immer einer der werthvollsten der Balkan-Halbinsel, und der Drang nach Osten, den man in Deutschland schon seit Jahren angedeutet hatte, war mit Saloniki verbunden, denn Oesterreich hat immer einen Ausgang zum Mittelmeer gesucht. Die Wichtigkeit dieses Hafens hat wohl England beeinflußt, ihn zu erobern, oder sollen wir sagen, rauben. Der allgemeine Gedanke unter den Engländern, die ich hier traf, war, daß sie nie Saloniki verlassen würden. Die Stadt ist an einem Berg gebaut, der mit einer alten Bizantinischen Ruine gekrönt ist. Die Neustadt am Hafen entlang ist enttäuschend mit ihren modernen Häusern, Straßenbahnen, Kinotheatern u. s. w., aber sobald man in das alte Viertel kommt, ist man in einer anderen Welt. Hier gibt es halbdunkle Bazars, wo man Alles kaufen kann, und wo man natürlich immer betrogen wird, denn das gehört zum Osten. Außer den Griechen, die in der Minderzahl sind, gibt es 50,000 spanische Juden, die zur Zeit der Inquisition vertrieben wurden und noch immer spanisch sprechen. Drei Tage in der Woche wird gefeiert, von den Türken am Freitag, den Juden am Samstag und den Christen Sonntags.

Saloniki verließen wir nach drei Tagen, um die unbekannten Möglichkeiten Serbien's kennen zu lernen. Unser erster Eindruck nachdem wir einen nach Desinfectants riechenden griechischen Zug mit einem serbischen vertauschten, war nicht gerade angenehm, da wir unsere ersten serbischen Läuse kennen lernten. Den ganzen Tag und die Nacht hindurch fuhren wir durch das Wardarthal, das durch enorme Felswände sich nach Nisch zu hineinstreckt. Kein Baum ist auf der ganzen Strecke zu sehen, nichts als Felsen und kleines Buschwerk. Die völlige Vernichtung der Bäume ist noch auf die Türkenherrschaft zurückzuführen, die seit Jahrhunderten das Land ausgesogen hatten. Nisch, wo wir am nächsten Morgen ankamen, machte einen kläglichen Eindruck. Ein kleines Dorf von vielleicht 18,000 Einwohnern, an dem schmutzigen Nichowafluß, mit Cobblestones oder meist ungepflasterten Straßen, überall dicker Staub und nichts als Staub und Trockenheit. Dieser Eindruck wurde noch erhöht von den schwarzen Fahnen der Typhus-Epidemie, die von fast allen Häusern herunterhingen.—Hier sahen wir auch die ersten serbischen Soldaten. Die Offiziere in schönen grauen Uniformen, die Mannschaften in Lumpen gekleidet. Nachdem wir eine Woche in einem Typhus-Hospital gehaust hatten, wurde jedem Arzt ein Distrikt zugetheilt, und ich kam nach Veles als Stadt-Arzt, und als Arzt, der die epidemischen Krankheiten bekämpfen sollte. Das Dorf, von Weitem gesehen, liegt reizend, aufgebaut an den steilen Seiten des Wardars. Die Bevölkerung bestand aus einem Drittel Türken u. zwei Dritteln Bulgaren. Auf den höchsten Bergen waren zwei griechische Kirchen, die mit ihren kleinen Kuppeln und bunten Gärten sehr malerisch aussahen. Nachdem ich dreimal des Ungeziefers wegen, umziehen mußte, fand ich ein reines Zimmer bei einer sehr netten bulgarischen Familie, die auch gut Englisch sprach. Deutsch sprach ich fast immer, wenigstens mit den Serben, die in Oesterreich erzogen waren. Das Volk lebt meistens von der Schaf- und Ziegen-Zucht. Alles ist noch primitiv. So drehen sie zum Beispiel die Tontöpfe wie zur biblischen Zeit, auch wird immer noch mit dem Holzpflug geackert und Wolle mit alten Spinnrädern und ganz einfachen Webstühlen verarbeitet. Sie weben aber wunderbare Stoffe mit den schönsten Mustern. Man lebt in Serbien wirklich noch wie in den alten Tagen; so ist das Volk natürlich noch weit hinter den meisten Nationen zurück. Vielleicht 15 Prozent können lesen und schreiben, und das nur dürftig. Die Türken waren faul und hielten sich sehr zurück; erst nach zwei Monaten wurden sie zutraulicher. Die andere Bevölkerung war gutmüthig, aber auch nicht arbeitsam. Die Soldaten sind groß und gut gewachsen und total furchtlos, da sie durchaus Fatalisten sind. Sie sollen vorzüglich kämpfen. Hier in Veles blieb ich ruhig arbeitend bis Mitte August, als eines Tages Flüchtlinge ankamen. Zwei Tage später kam mein Dolmetscher am Morgen zu mir und sagte mir, daß das Dorf geräumt werden müßte. Die nächsten Tage waren anstrengend und sehr interessant. Im strömenden Regen, theilweise zu Fuß, theilweise zu Pferd, verließen wir Veles und machten unseren Weg über den 3000 Fuß hohen Babuna-Paß nach Prilep. Hier war ich eine Woche, wo ich in einem temporären Hospital, das in einer alten türkischen Kaserne untergebracht war, arbeitete. Wir hatten wenig Medizin, kaum Verbandzeug und sehr wenig zu essen.

Die Kranken lagen reihenweise auf dem Fußboden auf dem Stroh ausgebreitet, und litten hauptsächlich an Unterernährung und Ueberanstrengung. Die nächsten Tage brachten Verwundete. Die Leichtverwundeten wurden verbunden und weitergeschickt und die schwer Verwundeten auf Ochsenwagen nach Monastir befördert.

Als Prilep auch geräumt werden mußte, kam ich nach Monastir, wo ich drei Wochen in einem Hospital thätig war, das von dänischen Aerzten vorzüglich geführt wurde. Als meine Zeit abgelaufen war, verließ ich das Land der größten Tragödie des 20. Jahrhunderts.

Monastir ist die größte Stadt in Macedonien, gut gepflastert, mit mehr oder weniger modernen Häusern, reizenden Gärten und alten Moscheen, umgeben von hohen Bergen. Nur nach Saloniki hin ist eine Ebne, und hier sollen die Engländer letzte Woche drei Meilen entfernt gewesen sein. Dieses ist natürlich unmöglich, da Kanonen heutzutage 7 bis 20 Meilen schießen. Sollte Monastir fallen, so wird auch die Ebene bis an den Babuna-Paß genommen werden, aber äußerst schwierig wird es sein, und weiter als zu diesem Paß wird der Feind kaum kommen können, da die Berge und Thäler sich vorzüglich zum Vertheidigen eignen, aber beinahe uneinnehmbar sind.

Von Monastir fuhr ich wieder nach Saloniki zurück, wo sich indeß Alles geändert hatte. Aus einer Stadt von 40,000 Einwohnern war jetzt eine Festung von 200,000 geworden.—Ueberall sah man Soldaten, Engländer, Franzosen und Griechen. Des Nachts ging die Wache, aus den drei Nationen bestehend, durch die Stadt. Wir verließen Saloniki noch zur rechten Zeit und fuhren über Druma, Kanthi und Cululi Bourgas nach Constantinopel. Hier wurden wir von der amerikanischen Kolonie vorzüglich empfangen. Wir besahen uns Robert's College, das von einem Amerikaner gegründet war, und auch die American Girls School. In diesen beiden Instituten werden die verschiedensten Rassen auf amerikanische Weise praktisch erzogen. Hier fanden sich zum Beispiel Armenier, Türken, Serben und Bulgaren und noch andere zusammen, und auf den Einfluß dieser Schulen beruht der Respekt der auf der Balkan-Halbinsel für Amerikaner vorhanden ist. Man trifft im Reisen häufig an den unerwartendsten Orten Menschen, die Englisch sprechen. Als ich in Veles ankam, war einer meiner ersten Patienten ein englisch sprechender Serbe, der früher in Milwaukee eine Wirthschaft geführt hatte.

Constantinopel ist wunderbar am Goldenen Horn gelegen. Das europäische Viertel ist ganz modern. Hier findet man nicht nur Hotels und Apartment-Häuser, sondern Constantinopel hat sogar einen Subway, der die Alt- mit der Neustadt verbindet. Stambul, oder das Türkenviertel, hat immer noch seinen besonderen Reiz. Hier sind die berühmtesten Moschee'n der Welt vorhanden; wunderbare, mit Cypressen bepflanzte Friedhöfe, die alten Ruinen der Bizantinischen Necropolis, und nicht zu vergessen: die uralten Bazars, die meilenlangen Höhlen ähnlich sind.

Vom Kriege merkte man wenig, nur war auffallend, daß auf dem Bosphorus, wo sonst die Kauffahrtei-Schiffe der Welt zusammentrafen, kaum ein Ruderboot zu sehen war. Verwundete wurden zu der Zeit noch Nachts von Gallipolis aus gebracht, und ich besuchte dort auch ein großes Lazarett, das von Amerikanern geführt wurde.

So ungern wir das schöne Constantinopel verließen, so mußten wir doch weiter und fuhren erst nach Sofia, der Hauptstadt Bulgarien's. Sofia ist eine kleine moderne Stadt mit großen Markthallen und Badeanstalten. Die Stadt ist nach deutschem Muster angelegt und hat entschieden eine große Zukunft vor sich. Nachdem wir besondere Erlaubniß eingeholt hatten, fuhren wir die Donau hinauf durch das Eiserne Thor nach Orsova, das vor Kurzem in rumänische Hände fiel. Hier wurden wir mit peinlicher Sorgfalt durchsucht, und nachdem unsere Cameras, Bilder und noch andere Sachen beschlagnahmt worden waren, durften wir nach Budapest und Wien weiter.

Wien hatte immer noch einen fidelen Anstrich, obgleich zur Zeit 75,000 Verwundete in den Hospitälern lagen. An der Universität traf ich einen amerikanischen Pathologen, der mir Wunden an seinen Händen zeigte, die er dadurch sich zugezogen hatte, weil die Engländer keine Gummi-Handschuhe hereinließen, und er dadurch genöthigt war, mit bloßen Händen Leichen zu sezieren.

Ueber Salzburg fuhr ich dann nach Deutschland. In Salzburg wurde ich wieder durchsucht und ausgefragt, nur wurde die Prozedur mit peinlicher deutscher Sorgfalt vollführt. — In München kam ich zwei Tage vor Weihnachten an. Da ich nie in München gewesen war, konnte ich natürlich keine Vergleiche anstellen, aber vom Kriege merkte man kaum eine Spur. Auf den Straßen sah man viel Militär, und auch noch viele junge Männer, die noch nicht eingezogen waren. Von Mangel an Soldaten schien damals keine Rede zu sein. Auch hatte das Alltagsleben den normalen Anstrich. Die Theater, Cafe's, Conzerte und auch die Kinos waren gut besetzt, so daß es oft schwierig war, Billette zu bekommen. Nur an kleinen Sachen merkte man, daß Alles nicht ganz in Ordnung war. Kaffee war vielfach aus Feigen und gebrannter Gerste gemacht. Bier war dünner als sonst, und dann gab es die zwei fettlosen Tage. — Bemerkenswerth waren die Zeitungen, die sowohl die Berichte der Alliirten, wie die der deutschen Heeresleitung druckten. Auch konnte man überall Pariser, sowie auch andere fremde Zeitungen kaufen. Die geregelten Verhältnisse, die in Deutschland vorhanden sind, sind so wohl bekannt, daß ich sie kaum zu erwähnen brauche. In Lübeck, wo ich ein großes Eisenwerk, ähnlich wie Sparrows Point, besuchte, hatte ich Gelegenheit, zu sehen, wie das ganze Leben in Deutschland sich der jetzigen Zeit anpaßt. Hier wurde aus den Schlacken, die man früher fortwarf, Kupfer gewonnen. So wurden auch alle Messingtheile der Maschinen durch Eisen ersetzt. Sogar die Telephon-Drähte sind jetzt aus Eisen, das sich gut bewährt hat.

Einen bemerkenswerthen Eindruck machte die Großmüthigkeit des Volkes seinen Feinden gegenüber. Haß, sogar gegen den Engländer, merkte man nicht; gegen die englische Regierung natürlich. Amerika war auch nicht besonders beliebt, aber auf meiner ganzen Reise bin ich nur zuvorkommend behandelt worden. — Die Kriegsbegeisterung der Anfangstage war vorbei, aber überall in Deutschland fand ich dieselbe Stimmung: ernst und gefaßt, aber auf ein siegreiches Ende vertrauend. Die drei Worte, die die jetzige Stimmung in Deutschland wohl am besten ausdrücken sind: Aushalten — Durchhalten und Maulhalten!

Die Rückkehr nach Amerika war ohne besondere Ereignisse. Von Berlin aus fuhr man nach Warnemünde, an der Grenze, und dann nach Copenhagen. Von hier aus hatten wir eine glatte Fahrt mit der Ausnahme von einem Tage, den wir vor Kirkwall verbrachten, wo wir unsere Pässe zum letzten Male visirt bekamen.

Die Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Als der Redner geendet, wurde demselben der Dank der Damen zum Ausdruck gebracht.

Die Damen werden jetzt jeden Mittwoch von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Abends anwesend sein, um Verbandsachen und Winterkleider für die Verwundeten herzustellen. Jeden ersten Mittwoch im Monat ist mit den Arbeiten ein Kaffeekränzchen für die fleißigen Mitarbeiterinnen verbunden.

Eiserne Ringe.

Die Damen des „Unabhängigen Bürgervereins", welche den Verkauf der eisernen Ringe zum Besten der Wittwen und Waisen des alten Vaterlandes übernommen haben, waren gestern den ganzen Tag im Bureau des „Deutschen Correspondenten" und werden auch nächsten Mittwoch wieder anwesend sein. Viele Personen sprachen vor und holten sich eiserne Ringe und kauften von den Silber- und Goldsachen, welche noch vorräthig sind.

Der Weltkrieg heute vor einem Jahr.

5. Oktober 1915.

(Nach dem Bericht des deutschen Generalstabs.

In der Champagne stürmen die Franzosen vergebens.

Erneute russische Angriffe an der Düna mißlingen.

Auf der südöstlichen Front überschreiten die Russen den Styr, um einen Flankenangriff auszuführen. An der bessarabischen Grenze unternehmen sie einen starken Vorstoß in der Richtung auf Czernowitz, die Hauptstadt der Bukowina.

Die Balkan-Armee Mackensen, die im Save-Donau-Winkel Aufstellung genommen hat, beginnt die Beschießung der serbischen Stellungen bei Belgrad mit schwerer Artillerie.

Venizelos, der griechesche Premier, nimmt seinen Abschied, da König Constantin den Anschluß des Landes an die Entente nicht zulassen will.

Bulgarien lehnt die am Tage vorher gestellten Forderungen der Entente ab.

Fürchterliche Noth in England.

Schreckliche Zerstörungen durch die Zeppeline. — Tausende von Personen, besonders Frauen und Kinder, sind dem Hungertodte ausgesetzt. — Die Fleischpreise unerschwinglich.

Herr Edward Sullivan, ein geborener Irländer, der als zweiter Steuermann mit dem amerikanischen Dampfer „Greyson von England zurückkehrte, hat aus eigener Anschauung eine Beschreibung der Zustände in England gegeben, die an die Zustände in grauer Vorzeit erinnert. Herr Sullivan sagt:

„Als wir in Trenton, dem ersten Hafen in England, landeten, hatten wir den Dampfer kaum festgemacht, als eine Menschenmenge auf der Werfte erschien und uns um Brod bat. Wir hatten ziemlich viel an Bord und gaben Alles, was wir konnten, her. Dabei erzählten uns die Hungerigen, daß Tausende in England dem Hungertode nahe seien, da sie Nichts kaufen könnten. In den Häfen von Liverpool und Southampton kam es uns aber noch viel schlimmer vor. Am Tage durften wir nicht durch die Straßen der genannten Städte gehen und des Nachts brennt kein Licht. Um die Leute einigermaßen zu richten, sind alle Lampenpfosten und Straßenecken weiß angestrichen. Wer dort nicht bekannt ist, kann sich niemals zurecht finden. Sie fragen nach Zeppelinen? Ganz England ist so voll Furcht vor Zeppelinen, daß die Leute zittern, wenn davon die Rede ist. Ich war überrascht, als ich hier las, daß die Zeppeline nur wenig Schaden angerichtet hätten. Der Verlust an Menschenleben und an Eigenthum ist zwanzig Mal größer, als in den Kabelgrammen berichtet wird. Das Fleisch kostet 85 Cents pro Pfund und für Fische mußten wir 35 Cents pro Pfund an der Küste bezahlen. Das Elend unter den ärmeren Klassen ist geradezu unbeschreiblich."

Herr Stimmgeber.

Unter Prohibition wird es keine weiteren Erholungs-Plätze für das Volk geben — und die in Betrieb werden schnell vergehen. Prohibition behindert Fortschritt.

Stimmt gegen Prohibition.

—und laßt Baltimore wachsen.

—Anzeige.

Aus französischer Gefangenschaft entkommen.

Eduard Kosmal aus Beuthen als blinder Passagier auf dem norwegischen Dampfer „Sif" hier angelangt. — Ist aus dem Gefangenenlager bei Havre entflohen. — Ist ein gelernter Metzger und möchte Arbeit.

Capitän Lone vom norwegischen Dampfer „Sif" übergab gestern Morgen bei seiner Ankunft von Havre in Frankreich dem Einwanderungs-Commissär Stump einen deutschen Kregsgefangenen aus Frankreich, der sich als blinder Passagier bei der Abfahrt in Havre an Bord geschlichen hatte. Der Mann heißt Eduard Kosmol, ist 25 Jahre alt und stammt aus Beuthen in Oberschlesien. Der Commissär Stump hat den Fall nach Washington berichtet und mitgetheilt, daß der Mann bereit ist, die vier Dollars Kopfsteuer zu bezahlen, wenn ihm das Landen im Lande der Helden und der Freien gestattet wird.

Kosmol theilte dem Hülfs-Einwanderungs-Inspektor Louis Hoffmann mit, daß morgen sein 25. Geburtstag sei und er seit 1913 im 51. preußischen Infanterie-Regiment gedient habe. Während der Kämpfe bei Arras am 22. Juni 1915 wurde er von den Franzosen gefangen und nach dem Gefangenenlager bei Havre gebracht, wo sich 3000 Deutsche befinden. Im Lager, welches von alten Männern bewacht wird, gebe es wenig zu essen, aber trotzdem würden die Kriegsgefangenen gezwungen, schwer zu arbeiten. In langen Kolonnen werden dieselben täglich vom Lager nach der Werfte gebracht, wo sie bei dem Beladen und Ausladen der Schiffe helfen müssen. Bei dem Marsche durch die Stadt werden die Deutschen von dem Pöbel angespuckt und in das Gesicht geschlagen. Müde von den Drangsalen, hungrig und ermattet, habe er sich eines Nachts aus dem Lagen geschlichen und auf den norwegischen Dampfer geflüchtet. Dort habe er sich versteckt, bis das Schiff acht Tage auf See war. Capitän Lone habe ihn dann vernommen, gut zu essen gegeben und zur Arbeit angehalten.

Kosmol machte den Eindruck eines intelligenten jungen Mannes und sagt, daß er als Metzger sein Geschäft gelernt habe und hier gern arbeiten wolle, wenn ihm Gelegenheit gegeben würde. Seine Eltern wohnen in Beuthen an der Bottnitzer-Straße und wissen nichts von seinem Schicksal. Als dem Manne gesagt wurde, daß hier keine Zeitungen aus Deutschland zu bekommen wären, sprach er seine Verwunderung aus. Er sagte, daß bei Havre viele Torpedoboote und Unterseeboote liegen, welche täglich ein- und auslaufen. Die Fahrt über den Ozean war im Uebrigen ereignißlos. Das Schiff wurde nicht angehalten. Die französischen Zeitungen mit einseitigen Berichten werden den Gefangenen gegeben.

Commissär Stump erwartet die Entscheidung über das Schicksal des jungen Mannes heute oder morgen.

Für ein Heimgetränk.

Das von Geo. Günther gebraute Bier ist das beste. Viele Beurtheiler von Bier erklären, daß es irgend einem erstklassigen ausländischen Bier gleichkommt. Gerade das Ding für den Familiengebrauch. Feines Aroma, bester Geschmack und sehr nährkräftig. Direkt von der Brauerei durch die neuesten Maschinen abgefüllt, wodurch allgemeine Reinheit gesichert wird. Kiste $1. Phone: Wolfe 20.
(Juni18,1J,jMo,Do) (Anz)

Schiffskarten

von und nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn über Rotterdam und New-York. Geldsendungen nach Europa.

Theo. H. Diener & Co.,
217 Ost-Baltimore-Str.,
(März13—) 243 Süd-Broadway

Gouverneur Harrington wird morgen die Dahlia-Ausstellung von R. Vincent, jr., & Sons zu Cowenton besuchen.

Munizipal-Angelegenheiten.

Die Guilford-Avenue wird mit Asphalt belegt. — Die Revision der städtischen Bauverordnungen für den Stadtrath fertig. — Beinahe 150,000 Personen benutzten die städtischen Freibäder. — Verschiedenes.

Die Contrakt-Behörde verlieh gestern der Firma P. Flanigan & Sons, Harford-Avenue und 25. Str., einen Cnorakt betreffs Pflasterung der Guilford-Avenue, vom University Parkway bis zum Southway. Als Material ist Asphalt vorgeschrieben. Die Firma forderte für Ausführung der Arbeiten $1.70 pr Quadratyard. Der Contrakt wird im Auftrage der Straßendurchbruchs-Behörde ausgeführt werden.

Munizipal-Tanzhallen offen.

Heute Abend um 8 Uhr werden die Tanzveranstaltungen im öffentlichen Tanzsaal am Fuße des Broadway wieder unter Aufsicht der Kinderspielplatz-Vereinigung eröffnet werden laut Beschluß des Comite's, das am Dienstag im Bureau, Nr. 7, Ost-Mulberry-Straße, eine Sitzung abhielt. Frl. Margery C. Slingluff wird die Tänze leiten, und Frl. Cecil Hathaway wird von ½8 bis 8 Uhr an den Tanzabenden Unterricht im Tanzen ertheilen.

Ein Geschenk für die Stadt.

Die Verwaltungs-Behörde des Peabody-Instituts hat der Stadt eine prachtvolle Bronzestatue eines Indianers angeboten. Die Enthüllungs-Feierlichkeiten sollen am Freitag Nachmittag um 4 Uhr im Clifton-Park stattfinden, und das Denkmal wird entweder von General Lawrason Riggs oder Hrn. W. Hall Harris als Vertreter des Peabody-Instituts der Stadt übergeben werden.

Das Denkmal wurde von Hrn. Berge entworfen und es ist eines der besten Kunstwerke, die jemals in Baltimore entworfen wurde und wird ohne Zweifel ein werthvoller Zuwachs der Denkmäler Baltimore's bilden.

Mayor Preston wird das Denkmal im Namen der Stadt übernehmen und den Vertretern des Peabody-Instituts seinen Dank für die hochherzige Gabe aussprechen.

Die Revision der Bau-Verordnungen.

Der Bericht des Comite's, welches ernannt wurde, um die Bauvorschriften zu revidiren, wurde gestern dem Mayor Preston überreicht, der denselben am nächsten Montag Abend dem Stadtrath unterbreiten wird. Die Hauptveränderungen in den Bauvorschriften beziehen sich auf Concret-Construktion und der Mayor wird dem Stadtrath empfehlen, dieselben als ein Amendement den jetzigen Verordnungen hinzuzufügen.

Das Comite, das sich mit der Revision der Bauvorschriften befaßte, besteht aus den folgenden Personen: Chef-Ingenieur Hendrick als Obmann, Bau-Inspektor Byrne; Henry Adams, berathender Ingenieur; Lanton F. Smith, Ingenieur und Architekt; Josiah Evans Sperry, Architekt; Henry E. Smith, Contraktor und Baumeister; William F. Chew, Contraktor und Baumeister; C. H. Osborne, Ingenieur im Bureau des Bau-Inspektors; L. H. Kingsbury, Elektrizitäts-Ingenieur, und Chas. J. Pitts, ehemaliger Ober-Plumber-Inspektor.

Die Bäder im September.

Die städtische Commission für öffentliche Bäder hat soeben ihren Bericht für den Monat September 1916 veröffentlicht. Die Bäden wurden von insgesammt 148,864 Personen benutzt, verglichen mit 138,997 im Jahre 1915. Die Zahl der männlichen Besucher betrug 118,183 und die der weiblichen 30,685.

Deutsche, Oesterreichische und Ungarische Kriegsanleihen, 100 Mark und 100 Kronen aufwärts.
Theo. H. Diener & Co.,
217 Ost-Baltimore-Str.